

Vom blanken Zettel zum Bilderatlas : Arbeitstechniken eines lokalen Flur- und Ortsnamensammlers

Autor(en): **Hartmann, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reto Hartmann

Vom blanken Zettel zum Bilderatlas

Arbeitstechniken eines lokalen Flur- und Ortsnamensammlers

Eine notwendige Vorbemerkung: Der nachfolgende Beitrag steht abseits strengwissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden. Sein Platz im Bündner Monatsblatt ist einzig im handwerklichen Umgang des Verfassers mit der Materie berechtigt. Der Autor stützt sich auf die Erfahrungen mit seiner Sammlung und der Veröffentlichung des Orts- und Flurnamenbuches von Igis-Landquart, das er 1998 zusammen mit der Bürgergemeinde herausgegeben hat.¹

Viele Wege führen zum Ziel jeder Flur- und Ortsnamensammlung: zur Sicherstellung eines alten Kulturgutes und zu dessen Zugang nicht nur für wenige interessierte Toponomastiker², sondern für ein breites Publikum. Dieses gilt es anzusprechen und für die Sache zu gewinnen. Der Umgang mit einem Kulturgut muss vor allem dann zur allgemeinen Pflicht werden, wenn es bedroht ist. Der Wandel der Kulturlandschaft hat im 20. Jahrhundert unter anderem auch zum Verlust eines vielfältigen Namengutes geführt³. In der Bewahrung der Relikte und im Zusammentragen des Flur- und Ortsnamenschatzes liegt



Abb. 1
Das Bild vom
Einschnitt ins
Valcoppa zeigt
deutlich die «Cup
(Schüssel)-form».

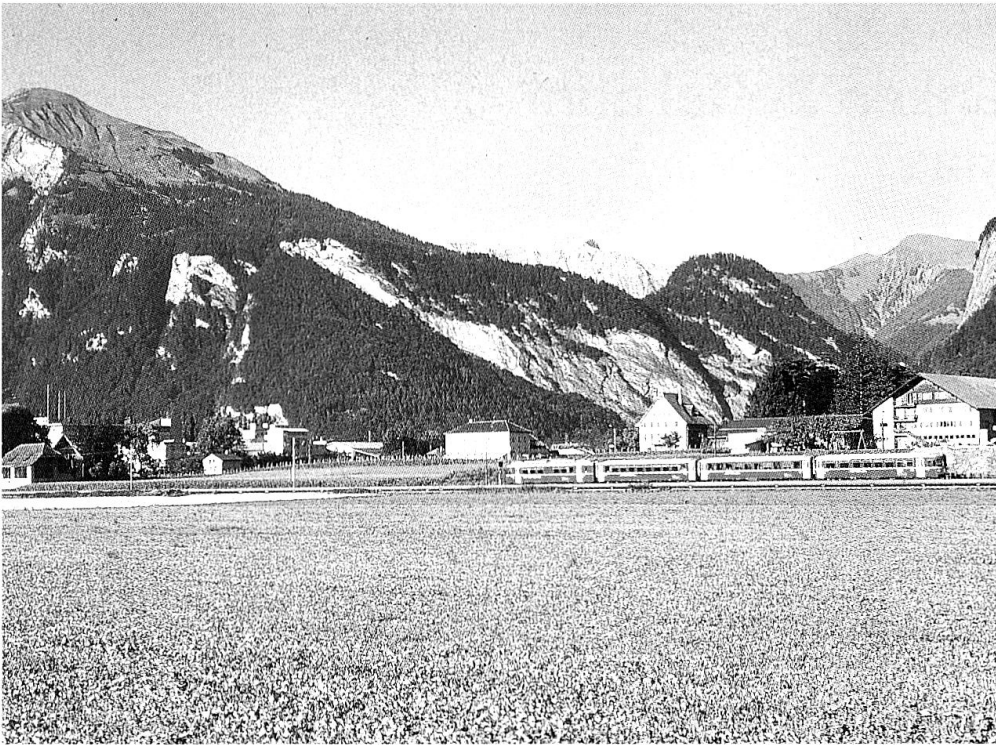


Abb.2
 Wo einst Pferde
 des Jakob Beugger
 elendiglich im
 Sumpf umkamen,
 liegt heute die
 Kornkammer der
 Gemeinde.
 Die Flur trägt noch
 den Namen
 Beuggerrosshimmel.

der tiefere Sinn einer Flurnamensammlung und ist zugleich Motivation für den Sammler, wenn seine über Jahre dauernde Filigranarbeit wahrscheinlich auch einmal ins Stocken gerät.

Am Anfang steht die Vorstellung vom Endprodukt

Während der Briefmarkensammler seine Kollektion wie den Augapfel schützt und vor fremdem Zugang fernhält, muss sich der Flurnamensammler schon von allem Anfang an klar werden, in welcher Art und Form er dereinst sein Resultat der Öffentlichkeit zugänglich machen will.

Eine wichtige Funktion in der Flurnamendokumentation kommt dem Bild zu. Es bringt die Örtlichkeit nicht nur in die gute Stube, es schlägt vor allem die Brücke zum Wort und hält, besser als dieses, den augenblicklichen Zustand einer Örtlichkeit fest (siehe Abb. 1). Zudem ist ein Originalfoto ein unbestechlicher Augenzeuge und dokumentiert später die Veränderungen, denen Orte und Fluren im Zeitenlauf mehr oder weniger ausgesetzt sind (siehe Abb.2). Die unabdingbare Illustration beeinflusst die Arbeitsmethode wesentlich.

Allerdings steht am Anfang noch nicht die Wahl der Arbeitsweise, sondern der Trieb und die Freude, zu erkunden, zu kommunizieren, zu verstehen und zu horten. Kenntnisse der Topografie, der geschichtlichen Zusammenhänge und der sprachlichen Entwicklungen sind nützliche, fast unabdingbare Gehilfen. In den Flurnamen stecken ja Natur, Menschen und Geschichte, also die Wurzeln für den Begriff Heimat. Zum Flurnamensammeln gehört auch die Schollenverbundenheit.

Eine Sammlung entsteht

Es gibt keine «Muster-Flurnamensammlung». Jedes Gemeindegebiet hat eine eigene Struktur. Beschaffenheit und Ausdehnung des Sammelgebietes beeinflussen den Arbeitsprozess.

So steht die Wahl des Kartenmaterials am Sammelanfang. Pläne und topografische Karten bilden die Grund- und Unterlage. Für Gemeindegebiete mit hohem Anteil an Kulturland eignet sich ein Massstab bis 1:10'000. Ein weitläufiges Gemeindeterritorium mit viel unproduktivem Boden und grossen Höhenunterschieden kann mit der Landeskarte 1:25'000 genügend abgedeckt werden. Beim Kartenentscheid bieten sich schon die ersten Kontaktstellen an: Meliorations- und Vermessungsamt Graubünden, Grundbuchgeometer und Gemeindebauamt. Diese Stellen können auch dem im Umgang mit Computern wenig Sattelfesten wertvolle Hilfe bei der Benützung der Elektronischen Datenverarbeitung leisten. Digitale Pläne und Karten bieten einen virtuellen Arbeitsplatz mit den Vorzügen der einfachen Erfassung, Ergänzung und Korrektur. Zudem können Höhenangaben und Koordinaten, über Satelliten eingemessen, ohne Zeitverzug abgelesen und festgehalten werden. Besonders die Koordinaten, im Zentrum der entsprechenden Flur gemessen, sind für die Flurnamensicherung von Bedeutung. Die Lage einer Örtlichkeit kann unter Umständen nicht genau beschrieben werden. Die Koordinaten sind eindeutig. Die Örtlichkeit selbst kann sich durch verschiedene Einflüsse verändern. Die Koordinaten werden aber weiterhin den ursprünglichen Standort genau festhalten⁴.

Wer sich in irgendeiner Form mit Orts- und Flurnamen befasst, muss sich mit dem Rätischen Namenbuch (RNB)⁵ vertraut machen. Im Band I finden sich die Materialien. Bei deren Studien eignet sich der Laie viel Fachwissen an und nimmt eine Menge von Anregungen auf. Gleichzeitig erhält er für sein Arbeitsgebiet, gleichsam als «Startkapital», eine recht beachtliche Zahl von Flurnamen mitgeliefert. Er erkennt dabei auch, dass sich sein Sammeln nicht nur auf heute gebräuchliche Namen beschränken kann. Die längst verschwundenen Örtlichkeitsnamen, von denen nur noch Urkunden, alte Kaufverträge und Grundpfandbücher berichten, müssen dem Flur- und Ortsnameninventar eingegliedert werden. Sie geben Auskunft über die sprachliche Entwicklung und die Veränderung der Kulturlandschaft⁶. Fundgruben für das Horten urkundlicher Namen sind die ältesten Grundbücher sowie Urbarien und Rödel verschiedenster Quellen.

Aktionsfeld ist das Gelände

Bürotisch, Computer und Archive sind Schlechtwetterpartner. Möglichst bald aber macht sich der Neusammler auf in die Flur. Es gilt die Ressourcen noch zu nutzen, solange sie zur Verfügung stehen. Er



Abb. 4
Amerika in Igis!
Amerika, ein
Auenwäldchen westl.
des Bahnhofs
Landquart.
Wahrscheinlich ein
Juxname für
neuerschlossenes
Land wie
Kaliforniahof und
Ägypten in Malans.
Auch Trun im rom.
Sprachgebiet kennt
ein «Amerika»
(RN 16).

vergleicht die Karte mit dem Gelände, hält fotografisch die Örtlichkeit fest und macht Notizen. Der Laptop kann nützlich sein, verdrängt aber den guten alten Zettel im Postkartenformat keinesfalls. Auch im unwegsamsten Tobel sind die Namenskärtchen in der Brusttasche vor Schaden bewahrt! Auf den Zettel schreibt man alles, was man an Ort und Stelle beobachtet und von einem begleitenden Gewährsmann erfährt. Als Gewährsleute drängen sich alte Landwirte, Förster, Hirten und Jäger auf. Sie kennen noch die Natur, ihre Gesetze, Tücken und Launen und besonders aber die Namen der Örtlichkeiten, von denen keine Karte, kein Plan etwas weiss.

Die Ernte muss reifen

Das Sammeln von Orts- und Flurnamen ist keine Schnellarbeit. Das Gesammelte muss immer wieder überprüft und ergänzt werden. Neue Erkenntnisse erzwingen Änderungen. Jetzt ist auch der Gedankenaustausch mit Kollegen angezeigt. Gelehrte und Fachstellen bestätigen, korrigieren, ergänzen und zeigen Alternativen auf. Der Laie ist dankbar.

Schliesslich spürt der inzwischen zum «Kenner oder Könnner» herangereifte Sammler, dass sich nur noch spärlich Neues auf seine überfüllten Karteikärtchen oder Bildschirmspalten drängt. Erfahrene lehren: Vollständigkeit bleibt bei einer Namensammlung ein unerreichbares Ziel.

Zur Schreibweise der Namen

In der Schreibweise unserer Flurnamen herrscht ein nicht leicht zu deutendes Durcheinander.

Das erschwert die Arbeit des Namenssammlers ganz gewaltig, vor allem wenn er das Inventar auf einfache Art allen Interessierten zugänglich machen will. Wenn möglich sind nachstehende Kriterien einzuhalten:

1. Die heute noch gebräuchlichen Namen werden so geschrieben, wie sie im Dialekt der Region oder des Dorfes ausgesprochen werden. Wo diese Namen erläutert werden, folgt bei Abweichung vom Dialekt ihre amtliche Schreibweise des von der Nomenklaturkommission erstellten Namenverzeichnisses der Gemeinde, der Grundbuchpläne und der Landestopographie.
2. Bei alten Namen ist die damalige Schreibweise zu übernehmen. Das kann zu Doppelnennungen führen. Die Mehrzahlendung -en wird wie im Schriftdeutschen, aber auch als a ausgesprochen. Das gilt z. B. für «Boden» und «Brunnen», die mit -en, aber auch Boda, Brunna ausgesprochen wurden.
3. Bei den heute nicht mehr gebräuchlichen Flurnamen ist die häufigste Schreibweise der Urkunden, Kaufverträge und Pfandprotokolle zu übernehmen. Die Strassen sind so benannt, wie sie angeschrieben sind und in den Adressverzeichnissen aufgeführt werden.

Zum Zugang der Verzeichnisse

Anhand eines Beispiels soll noch aufgezeigt werden, wie etwa eine Orts- und Flurnamensammlung dargestellt werden könnte.

Das Flurnamenverzeichnis ist nach einem bestimmten Prinzip zu gliedern. In unserem fingierten Verzeichnis sind die Namen in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

Im 1. Teil werden die heute noch gebräuchlichen Namen erläutert. Nach dem Namen folgt eine Buchstaben-/Zahlenkombination (z.B. C40). Der Buchstabe verweist auf den entsprechenden Plan im Anhang; die Zahl steht darin in der ungefähren Mitte der entsprechenden Flur. Die Nummerierung erfolgt von Westen nach Osten. Dann werden allfällige andere Schreibweisen aufgeführt. Es folgen die Beschreibung der Örtlichkeit und, wenn möglich, die Deutung des Namens. Wo die Erklärungen des Rätischen Namenbuchs Bd. II übernommen werden, ist dies mit dem entsprechenden Hinweis auf die Seitenzahl dokumentiert (z. B. RN 905). Es betrifft nur Namen, die im Band I des RN unter der entsprechenden Gemeinde aufgelistet sind. Die Deutung der nicht im RN aufgeführten Flurnamen stammen vom Verfasser. Die Koordinaten des Zentrums der entsprechenden Flur schliessen die Angaben ab⁷. Die Flurnamen der eigenen Gemeinde sind kursiv gedruckt; Flurnamen der Nachbargemeinden werden in der Normschrift aufgeführt.

Im 2. Teil sind die heute nicht mehr bekannten oder nicht mehr gebräuchlichen Flurnamen aufgelistet, deren Örtlichkeiten eindeutig

Im letzten Teil werden sämtliche je einmal in der Gemeinde gebrauchten und noch bekannten Strassen, Gassen und Wege aufgeführt. Mit Hilfe der Buchstaben-/Zahlenkombination (z. B. S14) kann die entsprechende Strasse im Strassenverzeichnis gefunden werden (siehe Abb. 3).

Den Abschluss der Strassenverzeichnisse bilden die heute nicht mehr gebrauchten Bezeichnungen, die aber urkundlich festgehalten sind. Wenn der Weg noch geortet werden kann, ist er gemäss der Abbildung 3 im Strassenplan eingetragen¹⁰.

Das Literatur- und Quellenverzeichnis schließt die Arbeit ab. Es dient der Dokumentation und Legitimität.

Eine endlose Sammlung

Auch nach der Veröffentlichung des Sammelergebnisses geht die Arbeit des Flurnamensammlers weiter. Neuentstandene oder neu aufgetauchte Örtlichkeitsnamen müssen erfasst und Veränderungen am Bestehenden angepasst werden. Die Sicherstellung des Namengutes ist besonders im Hinblick auf die Vergänglichkeit wichtig. Deshalb dürfte es auch zweckmässig sein, eine jüngere Person zu gewinnen, die eine bestehende Sammlung verwalten und weiterführen will.

¹ Reto Hartmann, Orts- und Flurnamen von Igis-Landquart - Von Amerika durchs Pfaffgässli in den Beuggerrösshimmel. Landquart 1998

² Toponomastik: Topo = Gelände, Nomastik = Namenlehre

³ Auch unsere Gewohnheiten haben sich verändert. 95% der Erwerbstätigen der Gemeinde Igis arbeiten in Büros, Geschäften, Industriebauten oder Schulhäusern, unter schützendem Dach, in klimatisierten Räumen. Den Launen der Natur begegnen sie höchstens noch auf dem Arbeitsweg oder in der Freizeit. Noch bescheidene 5% der arbeitenden Bevölkerung hält sich tagaus, tagein in der freien Natur auf und bestellt die Felder und Fluren.

⁴ Fischerbrüggli heisst der Holzsteg über den Mühlbach südl. der ARA. Koord. 760'777/203'903. Im Frühjahr 2001 wurde es wegen Erweiterung der ARA verlegt. Neuer Stao.: Als Verlängerung des Rheindammes bei der Einmündung des Mühlbachs in den Rhein. 760'700/204'053

⁵ Rätisches Namenbuch, Band I, Materialien, hrsg. von R. v. Planta./A. Schorta. Zürich-Leipzig 1939

Band II, Etymologien, hrsg. von A. Schorta. Bern 1985

Band III, hrsg. von K. Huber. Bern 1986

Originalmaterial des RN, deponiert im Institut Dicziunari Rumantsch Grischun

⁶ Die 45 urkundlichen Weinbergnamen von Igis lassen das frühere Rebareal erkennen und weisen auf einen bedeutenden Weinbau hin, von dem heute nur noch 20 Aren übrig geblieben sind.

⁷ Beispiel dazu: **Chastalet** C2. Auch *Castalett*, *Castalet*, *Castellet* oder *Kastalet*. Liegenschaft mit ehem. Landschlösschen unterhalb der *Deutschen Strasse*, südl. der Station Igis und nördl. der *Malieta* (>). 1883 noch mit dem *Castellet*-Wingert. Der Name ist rom. (Schlösschen) und leitet sich vom lat. «Castellum» ab = Schloss. Er könnte aber auch auf das französische Städtchen Le Castelet zurückführen, das der Besitzer des alten Meierhofes, Marschall Ulysses von Salis-Marschlins, 1638 belagerte. 761'840/201'828

⁸ Beispiel dazu: **Neuhof** E23. früherer Name des ehem. Restaurants «Zum Russhof». Nicht ident. mit dem heutigen Restaurant «Neuhof». Ob der frühmittelalterliche Pfäferser Meierhof «Navalis» (=Neuhof) hier zu suchen ist, bleibt fraglich.

⁹ Beispiel dazu: **Birbom** 1495. Auch *Birbon*; Wiese. 1652 *bey dem langen birenn Baum*.

Der Quellenangabe kann entnommen werden, dass die Jahreszahl 1495 auf die Pfäferser Abteiturbarien hinweist.

¹⁰ Beispiel dazu: **Lagerhausstrasse** O2. Führt um das ehem. Hotel Bahnhof herum zum früheren Rhätischen Lagerhaus.